



AUSBAUFÄHIG

Fischer Technik gegen Lego – Ingenieure gegen Kreative, so hießen bei mir in der Schule die beiden verfeindeten Glaubensrichtungen. Ich hatte mich gegen die etwas schnöseligen Techniker und für Lego entschieden, weil es eine einfach nahezu uneingeschränkte Vielfalt von Möglichkeiten gab, die bunten Bausteine zu in sich hoch komplexen, nach außen hin aber völlig homogenen Formen zu kombinieren. Ich bin Lego-Kind geblieben – in meiner Anlage Bausteine immer wieder aufs Neue umzustecken, ist nach wie vor das Größte

Nun, die Bausteine, die ich inzwischen umstecke, sind andere geworden (obwohl ich zugeben muss, dass sich des Öfteren zuerst mein Sohn diskret aus dem Zimmer zurückzieht, wenn wir gemeinsam Lego spielen): Sie heißen heute Tonabnehmer, Tonarme, Laufwerke, und so weiter. Meine heimische Anlage ist ein stetiger „Work-in-Progress“, wie es auf Neudeutsch so schön heißt – und das hat nicht einmal unbedingt etwas mit meinem Beruf zu tun. Auch bei Testgeräten – vor allem Plattenspielern – die ja per se dazu einladen, Modifikationen, Kombinationen und Umbauten vorzunehmen, bin ich bei aller Begeisterung über technisch saubere, optisch ansprechende und gut klingende Geräte immer ein ganz klein wenig enttäuscht, wenn es so gar keine Möglichkeit gibt, irgendwo herumzuschrauben oder zu modifizieren. Langer Rede kurzer Sinn: Bei VPI hat man wohl an die Legobastler gedacht und eine Palette von Plattenspielern entwickelt, die sich hierarchieübergreifend als System verstehen, innerhalb dessen munter um- und ausgebaut werden

kann – einen solchen Baukasten namens Aries 3 habe ich mir geholt. Wie schon an anderer Stelle im Heft sei hier besonders lobend erwähnt, wie komplett ausgestattet ein VPI vom HEAR-Vertrieb auf die Reise geht – es ist alles, aber auch wirklich alles an Montagematerial und Werkzeug vorhanden, was man benötigt, sogar an die Dosenlibelle und eine Tonarmwaage (die Gute von Shure) wurde gedacht!

Eines muss ich bei diesem Test vorweg zugeben: Ich habe nicht alle Möglichkeiten ausgereizt, die vorhanden sind, vor allem habe ich mich auf einen Tonarm beschränkt, den Einpunkter JMW 10.5i Memorial – die letzten beiden VPI-Tests in LP 01/2006 und 01/2007 erfolgten ja jeweils mit dem JMW 9 Memorial.

Der 10.5i, Nachfolger der Zehnzöller 10 und 10.5 (den gab's in der LP 01/2005), ist in der Länge um zwölf Millimeter gewachsen, hat austauschbare Armrohre für einen schnellen Tonabnehmerwechsel und ein größeres Gegengewicht als die Vorgängermodelle – dieses Gewicht, mit dem auch die Auflagekraft eingestellt wird, ist außermittig gebohrt, um möglichst viel Masse unter den Tonarmdrehpunkt zu bekommen. Aus dem gleichen Grund verwendet man bei VPI für den 10.5i den gleichen schweren Azimuthring mit den beiden außen liegenden Lateralgewichten wie beim Flaggschiff 12.6. Für zu leichte Tonabneh-

mer gibt es daher Zusatzmasse fürs Headshell. Bei Bedarf kann der Tonarm, dessen gesamte bewegliche Konstruktion auf einer extrem scharf geschliffenen Edelmetallspitze aufliegt, mit Silikonöl bedämpft werden. Der augenfälligste Unterschied zum einfacheren JMW 9 liegt jedoch in der Unterkonstruktion: Diese ist in zwei Ebenen ausgeführt. Die obere trägt die Lagerkonstruktion, die Armhalterung und den Lift. Auf der unteren Ebene sitzt ein massives Einstellrad, mit dem die obere Einheit entlang zweier Edelmetallführungen feinfühlig in der Höhe verstellt werden kann. Die ohnehin schon spielfreie Konstruktion kann mit zwei Rändelschrauben komplett fixiert werden.

Ein weiteres, relativ neues Merkmal der VPI-Arme ist die Antiskating-Einrichtung, die oben auf dem Anschlussterminal angebracht wurde. Hier hat Harry Weisfeld, Gründer und Firmenschef von VPI Industries, auf einen allgemeinen Publikumswunsch reagiert und seine eigene Meinung zum Thema Antiskating hintangestellt (vergleiche auch Interview mit Harry Weisfeld in LP 01/2006). Das ganze sieht auch wirklich ein bisschen wie nachträglich drangebastelt aus – macht aber nix, dafür funktioniert es sehr gut. Die Innenverkabelung stammt inzwischen komplett von Nordost – genau genommen haben wir es mit dem famosen Valhalla-Kabel zu tun (auch hier verweisen wir gerne auf den

Mitspieler

Tonabnehmer:

- Denon DL103, DL103R
- Miyabi Standard
- Clearaudio Maestro Wood
- Phase Tech P3

Phonoverstärker:

- Trigon Advance
- MalValve Preamp Three Phono
- PS Audio GCPH

Verstärker:

- Symphonic Line Klarheit 1
- Malvalve Preamp Three Line und Power Amp Three
- Vincent SP-998 und SA-93

Lautsprecher:

- Lumenwhite Silverflame
- Audiodata Partout
- Kharma

Gegenspieler

Plattenspieler:

- Acoustic Solid Machine mit SME M2 12
- Linn LP12 SE
- Scheu Premier III mit SME 309



Vollausbau gegen Basismodell: Auch optisch wirkt der top ausgestattete um einiges massiver und technisch aufwendiger als die Grundversion. Klanglich bleibt sich der VPI Aries 3 treu, die Ausrüstung macht sich mehr im Detail bemerkbar



Gespieltes

Katie Melua
Piece by Piece

Jennifer Warnes
Famous Blue Raincoat

Kari Bremnes
Svarta Bjorn

Massive Attack
Best of ...

Gomez
Split the Difference

Deep Purple
Machine Head

Gustav Mahler
Die neun Symphonien, Georg Solti

Wolfgang Amadeus Mozart
Waisenhausmesse, Claudio Abbado

Miles Davis
Milestones

Jazz at the Pawnshop

Test des Kabels in LP 02/2007). Insgesamt also ein optisch gelungener, technisch sehr interessanter und vor allem auch für den nicht so versierten Anwender einfach zu justierender Arm, der jedem Bedenkenträger die Angst vor Einpunktern zu nehmen vermag.

Optisch völlig neu gestaltet wurde die Basisplatte des Laufwerks. Statt einer einfarbig-schlichten Platte gibt es nun eine verwinkelte Sandwichkonstruktion, am ehesten noch vergleichbar mit dem Grundriss einer mittelalterlichen Burg mit einer rechteckigen Grundform und vorgelagerten Türmen an den vier Ecken. Hat man vorher bei VPI den Materialmix der Basis noch wirkungsvoll kaschiert, so hat man diese Zurückhaltung jetzt dankenswerterweise aufgegeben: Der Aufbau in drei gleich dicken Schichten aus schwarzem polierten Acryl und einer Zwischenebene aus Aluminium macht optisch einiges her – kein Wunder, hat das VPI-Topmodell HR-X den gleichen Aufbau. Auch die etwas kompliziertere Form steht dem Aries 3 gut zu Gesicht – irgendwie hat man spontan den Eindruck: „Der kann was!“

Zur Basisversion gehören noch Kegelfüße aus Aluminium und der Synchronmotor in seinem Druckgussgehäuse, das in eine entsprechende Aussparung der Basis gestellt wird und auf diese Weise optisch „verschwindet“ und gleichzeitig von der Zarge entkoppelt ist. Das zur Geschwindigkeitsfeineinstellung leicht konisch verlaufende Pulley mit umlaufenden Rillen verschiedener Durchmesser treibt über einen Gummiriemen den Plattenteller aus satiniertem weißem Acryl mit entsprechenden Rillen am Umfang an. Der Teller ruht auf einem invertierten Lager mit Edeldahldorn und -kugel, auf der sich ein Lagerspiegel aus einem Delrin-Teflon-Kompositmaterial in einer Buchse aus Bronze dreht. Zur Fixierung der Schallplatte gibt es die altbewährte schraubbare VPI-Plattensklammer.

So – dieser bis auf das Tonabnehmersystem und ein Kabel spielfertige Plattenspieler kostet 5.950 Euro – kein ganz billiges Vergnügen, der Wertigkeit und den verbauten Kom-



Klemmenklassiker: Mit der auf der Außenseite des Labels andrückenden Klemme und dem passenden Gummiring wird (fast) jed Platte plan – nur der Azimuth muss leicht angepasst werden

ponenten aber angemessen. Ach ja, dem Klang wird der Preis übrigens auch mehr als gerecht: Der neue Aries musiziert mit der gleichen knochentrockenen Direktheit, die ich schon mit anderen VPI-Spielern erlebt habe: verfärbungsfrei, ansatzlos und ungemein dynamisch. Dabei hinterlässt er weniger den Eindruck unbändig polternder Kraft, sondern mehr den einer drahtigen Agilität – eher fernöstliche Kampfsportkunst als Schwergewichtsboxen. Der deutsche VPI-Vertrieb hat uns als Appetithapen eine Symposium-Laufwerksbasis zur Verfügung gestellt – demnächst wird es von dieser Seite Maßanfertigungen mit Motorausparungen speziell für VPI-Plattenspieler geben. Auf der mit einem speziellen Schaumstoff bedämpften Basis gelang dem VPI tatsächlich eine nochmals gesteigerte Kontrolle der Wiedergabe. Die „Schwärze“ zwischen den Tönen war wie von einem Grauschleier befreit, die Dynamik wurde noch etwas größer, während die räumliche Illusion beim Hören noch ein bisschen näher an der greifbaren Realität wirkte.

Als erste Modifikation des Auslieferungszustands am VPI selbst habe ich die TNT-Mini-Füße statt der originalen Aluminiumkegel montiert – Ergebnis war ein etwas verbindlicheres, nicht mehr ganz so unmittelbares Klangbild. In der vorher so deutlich durchhörbaren räumliche Tiefe verwischten die Konturen leicht, während



Der JMW 10.5i mit seiner genialen VTA-Justage ist perfekt verarbeitet, hat in seiner neuesten Version eine Innenverkabelung von Nordost und – man höre und staune – eine Antiskating-Einrichtung

die Tonalität durchaus in Richtung sympathisch-rund ging. Auf der Symposium-Basis ein unfairen Vergleich, zugegeben – zwei entkoppelnde Elemente aufeinander sind einfach etwas zu viel des Guten. Auf einem weniger bedämpften Untergrund dagegen sind die Mini-Füße in ihrem Element – sie bewirken gegenüber den einfachen Metallspikes eine größere Kontrolle und etwas mehr Tiefgang im Bass. Man sollte sich bezüglich der Entscheidung für oder gegen die Füße auf die eigenen Ohren verlassen – die 450 Euro Mehraufwand nehmen sich im Verhältnis zum Einstandspreis des Ariès 3 jedenfalls noch recht moderat aus.

Mit 1.800 Euro liegt die Investition für die zweite Variante immerhin beim Vierfachen. Es handelt sich hierbei um eine der neuesten Innovationen im VPI-Sortiment, den zwölfteinhalb Kilo schweren „Super Platter“. Und was macht dieser Teller her: Statt des zugegebenermaßen hübschen, aber eben auch recht braven weißen Acryltellers thront über der Zarge jetzt ein Stück Maschinenbau vom Feinsten – schwarz glänzend mit einer Kernschicht aus massivem Edelstahl, das optische Motiv der dreiteiligen Basisplatte wiederholend. Durch Weiterverwendung des originalen Lagerdorns gestaltet sich ein Wechsel schnell und unkompliziert – der schwere Teller ist minimal flacher als der serienmäßige, so dass der VTA ganz leicht nachgeführt werden muss.

Im Hörtest ließen sich zwei Dinge feststellen: Zum einen ist und bleibt der Ariès 3 auch mit dem einfachen Teller ein verdammter guter Plattenspieler. Die tonalen Unterscheide blieben absolut minimal, ebenso wie die Grundqualitäten,

wie Schnelligkeit, Dynamik und Räumlichkeit. Zum anderen: Die Masse macht's eben doch. Und zwar nicht als plötzlich aus dem Nichts entstehende Bassgewitter, sondern im Sinne von Differenziertheit. Wo beim leichten Teller in den tiefen Lagen ein schöner und sauberer Fluss von Tönen stattfand, lassen sich die einzelnen klanglichen Ereignisse mit dem Super Platter viel deutlicher voneinander abgrenzen – der Spieler hebt die einzelnen Elemente der Musik (übrigens bis weit in den Mitteltonbereich hinein) viel klarer von ihrem Hintergrund ab – mehr Dynamik und Feininformation durch größere Präzision und atemberaubende Stille in den mikroskopischen Pausen zwischen den Tönen.

Die nächste Ausbaustufe, die SDS-Motorsteuerung („Synchronous Drive System“) ist ein einphasiger Generator, der den Synchronmotor mit einem sauberen Sinussignal versorgt. Zu diesem Zweck wird die ankommende Netzspannung zunächst in Gleichspannung umgewandelt, aus der die Steuerung quartzgesteuert einen netz-unabhängigen Sinus generiert, der feinfühlig in Schritten von einem Hundertstel Volt geregelt werden kann. Die Geschwindigkeitsumschaltung erfolgt einfach durch Herauf- beziehungsweise Herabsetzen der Signalfrequenz – ein Umlegen des Riemens



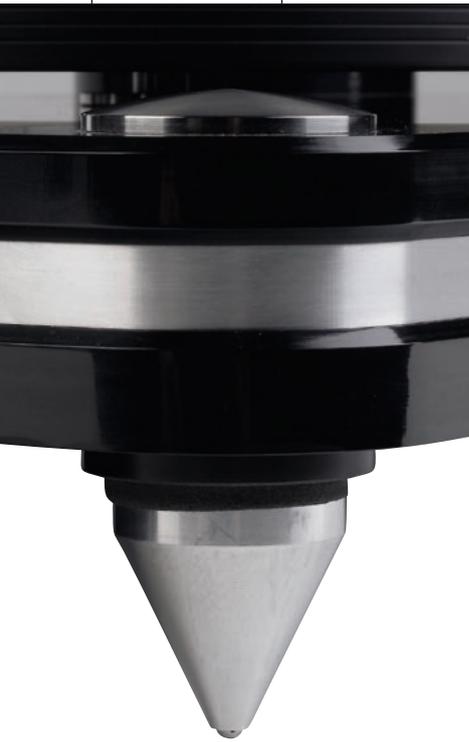
Flywheel: Der von der externen SDS-Steuerung versorgte Motor treibt ein gut 5 Kilo schweres Schwungrad an, das die Kraft dann via Riemen auf den Teller überträgt



Die einfache Motordose birgt einen Synchronmotor – das unspektakuläre Pulley ist aus resonanzarmem Delrin



Von Symposium gibt es demnächst Unterstellbasen, die passende Aussparungen für VPI-Motordosen haben werden. Ein erster Test mit einem Serienmodell war auf jeden Fall vielversprechend



Die standardmäßig montierten Füße sind recht einfach gehaltene Aluminiumkegel – auf jeder brauchbar beruhigten Basis die klanglich etwas offenere Alternative



Wird der Untergrund schwieriger, greifen wir zum komplizierteren Fuß, der innen aufwendig bedämpft ist und durch die drei eingepressten Edelstahlkugeln sehr definierte Standpunkte besitzt



Die SDS-Motorsteuerung wandelt die Netzspannung in eine saubere Gleichspannung um, aus der ein regelbarer Sinus zur Ansteuerung des (115Volt-)Motors generiert wird

entfällt also hierfür ebenso wie für die Feineinstellung. Da das SDS ausgangsseitig einen 115-Volt-Motor benötigt, mussten wir gleich zum ganz großen Besteck greifen und es zusammen mit der Flywheel-Motor-einheit testen. Was heißt mussten – es war uns ein Vergnügen. Was die absolut saubere elektrische Ansteuerung des Antriebs zusammen mit dem in dem Motorblock integrierten Schwungrad noch mal an Steigerungspotenzial offenbarte, war schlichtweg atemberaubend. Jetzt kam in die ohnehin schon dynamisch-schwungvolle Darbietung des Aries 3 so richtig Feuer. Grob- wie Feindynamik waren wie freigeblasen von allen noch so kleinen Resten irgendwelcher Trägheit – ich habe fast noch nie die Umsetzung von Musik als so unmittelbar erlebt wie mit dem voll ausgebauten VPI. Der Abstand zwischen den beiden Tellern schrumpft durch die gesteigerte Kontrolle und die Masse der Antriebseinheit – es gibt noch Unterschiede, die allerdings nicht mehr so deutlich ausfallen. Beide Varianten sind schlicht und ergreifend – großartig. Das hat schon fast nichts mehr mit Wiedergabe zu tun, bei gut aufgenommenen natürlichen Aufnahmeräumen sitzt man förmlich zusammen mit den Musikern in dem Raum. Andererseits – ich kann nicht müde werden, es immer wieder zu betonen – profitieren auch gerade die allerfeinsten, gerade noch so eben empfundenen subtilen musikalischen Ereignisse enorm von der Antriebskontrolle. Durch die bessere Nachvollziehbarkeit dieser kleinsten Details zieht einen der VPI Aries 3 so sehr in den Bann der über ihn wiedergegebenen Musik. Bei allen mehr oder weniger messbaren Kriterien wie Dynamik, Tonalität und Abbildung – die der VPI ohnehin perfekt beherrscht – letztlich ist es die eine Sache, die den Aries 3 zu einem ganz Großen machen: Musik-Erleben mit Gänsehaut.

Thomas Schmidt



VPI Aries 3

Preise:

Aries 3 Laufwerk	3.450 Euro
Aries 3 mit JMW 9	4.200 Euro
Aries 3 mit JMW 10.5i (Testmodell)	5.950 Euro

Super Platter	1.800 Euro
SDS	1.450 Euro
Single Flywheel Motor	1.600 Euro
TNT Mini Feet	450 Euro

Je nach Kombination liegen die Komplett-preise bei eigener Konfiguration deutlich unter den Summen der Einzelteile

• Vertrieb	HEAR, Hamburg
• Telefon	0 40 / 41 35 58 82
• Internet	www.h-e-a-r.de

Symposium Basis: Vertrieb WOD-Audio
Tel. 0 61 81 / 90 00 77
www.wodaudio.de

Unterm Strich ...

» ... um die 10.000 Euro für den Vollausbau ist schon ein Wort – damit kommt der Aries 3 preislich nah an absolute Topmodelle (auch aus eigenem Hause) heran. Allerdings dürfte für diese in konstruktiver wie klanglicher Hinsicht da oben die Luft verdammt dünn werden, so weit holt der schon in seiner Basisversion überzeugende „Kleine“ durch seine Evolutionsstufen auf. Es ist eben doch die Vielfalt der Bauteile, die das große Ganze ausmacht.

